

# Hundert Jahre Schwestern-Institut Heiligkreuz, Cham

Autor(en): **Stocker, Cécile**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530068>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cécile Stocker, Zug

Die Klänge der Jubelfeier der Benediktinerinnen von Heiligkreuz in Cham sind verhallt. Doch das Arbeiten und Wirken dieser Schwesterngemeinschaft leuchtet wie ein klarer Stern im lieblichen Zugerland und weit über die Grenzen der Heimat hinaus bis in den Fernen Osten. Eine Würdigung kann nur Stückwerk sein. Wenn wir dennoch das Werden und Wachsen dieser Kongregation in gedrängter Kürze festhalten wollen, so geschieht dies ganz in diesem Bewußtsein.

Einen langen und schweren Leidensweg hatten die Armen Schwestern von St. Jost in Baldegg hinter sich, die 1859 Einzug beim Elenden Kreuz in Lindencham hielten. Die radikale Regierung von Luzern hatte der Blütezeit des Instituts in Baldegg ein jähes Ende bereitet. Vertrieben aus ihrer Heimat fanden einige der Schwestern gastliche Aufnahme und schützendes Asyl in Kemmatten bei Cham, und bald folgten ihnen zehn Baldegger Kosttöchter nach. So mietete die Oberin in Cham selbst ein Haus und führte das Töchterinstitut weiter. Die Regierungen machten sich die Anwesenheit der Lehrschwestern zunutze und übertrugen ihnen die Mädchenschule des Dorfes, die Schulen in St. Wolfgang und Steinhausen. Somit hatten die «Mägde» von Baldegg ihren Wirkungskreis in den klosterfreundlichen Kanton Zug verlegt. Es fehlte aber immer noch die geeignete Unterkunft. Wohl einer der größten Wohltäter der jungen Schwesterngemeinschaft war H. H. Melchior Schlumpf, Pfarrer und Dekan in Steinhausen. Der Hilfskommission, die Dekan Schlumpf ins Leben rief, gelang es, bei der Kapelle zum Elenden Kreuz in Lindencham ein kleines Haus und etwa fünf Jucharten Land zu erwerben. Das Institut, das 1859 bezugsbereit war, wurde Baldegg-Cham genannt.

Im Kanton Luzern hatten sich inzwischen die Gemüter wieder etwas beruhigt, und diejenigen Schwestern, die nicht ins Exil gereist waren, kehrten nach und nach wieder ins Schloß Baldegg zurück. Was sollte mit Heiligkreuz geschehen? Sicher plagte viele Schwestern das Heimweh nach ihrem eigentlichen Mutterhaus, doch sie sahen ein, daß die Gründung auf Zuger Boden weit sicherer gestellt war. Leider fehlte dem verdienten Gründer des Institutes in Baldegg, H. H. Kaplan Blum, das organisatorische Talent, beide Häuser zu leiten, und so zeigte es sich immer deutlicher, daß eine Reorganisation dringend notwendig wurde.

Am 24. August 1962 waren hundert Jahre verflossen, seit der Bischof von Basel, Carl Arnold-Obrist, das Trennungsdekret unterzeichnet hatte.

Obwohl auch nach der Trennung noch viele Stürme über das junge Pflänzchen hinwegbrausten, wuchs das zarte Reis schon nach wenigen Jahren zum starken Baum heran. Viele erfolgreiche Tage durften die Schwestern erleben. Schulen und Institute wurden eröffnet, Krankenhäuser und Sanatorien übernommen, eine neue Kirche eingeweiht. Am 2. November 1868 ging mit der Einführung der Ewigen Anbetung der sehnlichste Wunsch der Schwestern in Erfüllung. Diese fromme Übung brachte für jede einzelne Schwester, deren Zahl damals

noch klein war, ein großes Opfer mit sich. Doch wurde sie bis auf den heutigen Tag durchgeführt. Und gerade die Gewißheit, daß zu jeder Tages- und Nachtzeit zwei Schwestern vor dem Allerheiligsten knien, mag mancher Oberin und mancher Frau Mutter einen schweren Entscheid leichter gemacht haben. Die Kongregation zählt heute mehr als 400 Schwestern, die nach der Regel des heiligen Benedikt ihr Leben Gott geweiht haben.

Von dieser großen Familie wirken 50 Schwestern im Fernen Osten, in Korea. Die Opfer der ersten 18 Missionarinnen haben sich gelohnt, die Opfer der Schwestern, die in Yenki eine Missionsstation aufgebaut hatten, 1946 von den Rotchinesen vertrieben wurden und von 1949 bis 1951 nach und nach die Ausreiseerlaubnis erhielten und nach unsäglichen, aber heldenmütig ertragenen Leiden wieder ins Mutterhaus zurückkehrten. In den letzten Jahren erstand aus den Trümmern neues Leben. Heute leiten die Chamer Benediktinerinnen in Pusan ein Spital und haben sich die Anerkennung der geistlichen wie weltlichen Obrigkeit errungen.

Der Ausbau der Schulen war von jeher eines der Hauptanliegen der Generaloberinnen. Man sorgte für lückenlose Ausbildung der Lehrerinnen und scheute kein Opfer, die Schulräume und Lehrmittel laufend zu modernisieren und den gegebenen Umständen anzupassen. Die Hauptschuld, daß heute noch kein Neubau steht, trägt die kommende Autobahn, weil man noch nicht weiß, wo diese durchgeführt wird. So gibt es immer wieder viele Aufnahmegesuche, die nicht berücksichtigt werden können, obwohl zu den 140 Töchtern, denen das Internat Raum bietet, jährlich noch 50 bis 60 Externe aufgenommen werden.

Im Herbst des Jahres 1859 begann vermutlich das erste Schuljahr des Pensionates beim Heiligen Kreuz unter dem Titel «Arbeitsschule für Landmädchen». Zwölf Jahre später treffen wir nebst dem Haushaltungskurs bereits einen Realkurs an, der von 25 bis 30 Töchtern besucht wurde.

Zwei Jahre nach der Jahrhundertwende erweiterte sich die Schule um den Seminarkurs, der von Anfang an hohes Ansehen genoß. «1905/06 umfaßte das Seminar zwei Kurse, im folgenden Schuljahr drei, und 1909/10 wurde es durch einen vierten Kurs vervollständigt. 1923 kam ein fünfter hinzu, in dem sich Primarlehrerinnen für die Sekundarschulstufe ausbilden konnten. Er nannte sich «Sekundar-Lehramtskurs» und wurde geführt, sooft sich Schülerinnen dafür meldeten, zum letzten Male 1946/47. Im Frühling 1952 begann die Umstellung auf das fünfjährige Primarlehrerinnenseminar, da dessen baldige verpflichtende Einführung durch die hohe Regierung in Aussicht genommen war. Weil man sich jedoch andersorts nicht für eine Erweiterung des Seminars entschließen konnte und deshalb die regierungsrätliche Verordnung ausblieb, zudem überall großer Lehrermangel herrschte, entschloß sich Heiligkreuz im Frühjahr 1956, wieder zum Primarlehrerinnenseminar mit vier Klassen zurückzukehren, dafür

Fortsetzung siehe Seite 155

aber allgemein den Besuch der dritten Realklasse als Vorbedingung zu verlangen.» (Jahresbericht 1958/59.) Durchschnittlich schließen jährlich 14 bis 16 Seminaristinnen ihr Studium mit der Patentprüfung ab und zwar, nach dem Urteil der Examinatoren, fast durchwegs mit gut bis sehr gut. Somit hat Heiligkreuz dem Schweizerland schon mehr als 700 gut ausgebildete Lehrerinnen geschenkt. Aber nicht nur ein gründliches Fachwissen, sondern bereits ein kleines Maß an Erfahrung bringen die neugebackenen Lehrerinnen mit in den Beruf, denn die «großen» Seminaristinnen leben unter dem gleichen Dach, ja Seite an Seite mit den «kleinen» Realschülerinnen, mit den Töchtern vom Vorkurs und Handel, teilen mit ihnen Freud und Leid der Pensionatsjahre.

Heiligkreuz ist auch mit dem «Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz» aufs engste verbunden, wurde diese Gemeinschaft doch im Jahre 1891, also bereits vor der Einführung des Seminars, im Institut beim Heiligen Kreuz ins Leben gerufen.

Aus dem Handarbeitskurs heraus wuchs 1910 der Arbeitslehrerinnenkurs, und elf Jahre später nahm der Hauswirtschaftslehrerinnenkurs seinen Anfang. Da die Hauswirtschaftslehrerinnen fast überall auch Handarbeitsunterricht erteilen sollten, begann im Frühjahr 1958 die Umstellung auf einen vierjährigen Kurs, der sich «Arbeits- und Haushaltslehrerinnenseminar» nennt und den jährlich 10 bis 15 Neupatentiertere verlassen.

Das letzte Glied im Kranz der Seminarien ist das Kindergärtnerinnenseminar. Da Heiligkreuz einen eigenen Kindergarten für die Kinder der Umgebung unterhält, haben die Schülerinnen die beste Gelegenheit, sich in ihren Beruf frühzeitig einzubegeben.

Besondere Anerkennung verdient die offiziell anerkannte Krankenpflegeschule, die seit 1931 besteht. Der dreijährige Kurs findet im Bürgerspital in Zug statt und ist nach den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes aufgebaut. Sei es in der Realschule, im Handel oder in den Seminarien, wir treffen selten in einer Klasse mehr als 20 Schülerinnen. Da gibt's kein Auskneifen, kein Untertauchen. Die 35 Lehrerinnen verstehen es, eine heimelige Atmosphäre zu schaffen, und dieser frohe, familiäre Geist, der in Kloster und Internat herrscht, hilft den Schülerinnen über viele Schwierigkeiten hinweg, hilft ihnen die Trennung vom Elternhaus ertragen, hilft ihnen sich einleben in die Gemeinschaft.

Wir Zuger dürfen stolz sein auf das Kleinod, das wir im «Heiligkreuz» besitzen. Bescheiden liegt es auf einem kleinen Hügel, mitten in einem Wald von Obstbäumen. Und aus einer echt benediktinischen Bescheidenheit heraus haben die Schwestern ihre Jubelfeier nicht weit in die Welt hinausposaunt, sondern sie vor dem Tabernakel und im engen Freundeskreis gefeiert.

Wir wollen diesen Bericht schließen mit einem Wort, das alt Bundesrat Etter den Schwestern gewidmet hat: «Wenn ich heute, zur Feier ihres Hundertjahr-Jubiläums, den Schwestern von Heiligkreuz danke, von Herzen danke, dann danke ich nicht nur persönlich, sondern im Namen Hunderter und Tausender, denen «Heiligkreuz» eine Offenbarung werktätiger Liebe, opferfreudiger Hingabe und segnender Hand geworden ist.»

#### Quellen

J. Invernizzi: 100 Jahre Schwestern-Institut Heiligkreuz Cham. Jahresbericht 1958/59 der Töchterschule Heiligkreuz Cham. «Der Gruß», Juli 1962.

## Zur Diskussion über die Einführung des Schulfernsehens

## Umschau

### *Versuchssendungen pädagogisch-problematisch*

Wie die Zeitung, der Film und das Radio gehört das Fernsehen zu den wichtigsten Mitteln der Meinungsbildung. Man wirft der Schule oft vor, sie berücksichtige in ihrem Bildungsstoff viel zu wenig die modernen Massenmedien, die sich als geheime Miterzieher nicht nur der Erwachsenen, sondern auch der Jugendlichen erwiesen hätten. Der Schulfunk gilt als das Massenmedium, dem die Schule sich inzwischen

am bereitwilligsten geöffnet hat. Die Schulfunksendungen werden im allgemeinen, also auch außerhalb der Schulen, nach Auswahl des Themas und des Stoffes sowie nach ihrer Gestaltung positiv beurteilt. Die Lehrer haben in den letzten Jahren manche Erfahrungen mit ihnen gesammelt und können jetzt mit ziemlicher Sicherheit entscheiden, welche Sendungen aus dem reichhaltigen Angebot aller Rundfunkanstalten für sie in Frage kommen und wie sie sie für ihr jeweiliges Unterrichtsziel auswerten

können. Die Rundfunkanstalten geben zu ihrer Orientierung und Vorbereitung zusätzlich Beihefte mit einführenden Aufsätzen, Angaben über den Inhalt der Sendungen und Literaturhinweisen heraus. Schließlich dürfen manche Sendungen auf Band aufgenommen, können also in den Unterricht eingebaut werden, wann es dem Lehrer paßt. Jeder Lehrer, der mit seiner Klasse eine Schulfunksendung hört und dann behandelt, kann zwei Ziele zugleich anstreben. Nehmen wir als Beispiel etwa